

Benennungen von Verkehrsflächen

Der Senat hat am 18. Mai 2022

1.) die nachstehend beschriebenen Verkehrsflächen wie folgt benannt:

im Bezirk Altona

Stadtteil Ottensen

– Ortsteil 212 –

den von der Antonia-Kozlova-Straße nach Westen abgehenden und dann nach Norden fortlaufenden, etwa 160 m langen Weg

Leonore-Mau-Weg

nach Leonore Maria Lucilla Mau, geb. Burckas (1916-2013), international arbeitende und anerkannte deutsche Fotografin,

Stadtteil Ottensen

– Ortsteil 212 –

die von der Friedensallee westlich des Hohenzollernrings nach Norden abzweigende, etwa 110 m lange Straße

Elisabeth-Will-Straße

nach Elisabeth Will, geb. Oetzmann (1926-2017), langjährige Abgeordnete sowie Alterspräsidentin der Bezirksversammlung Altona,

im Bezirk Wandsbek

Stadtteil Rahlstedt

– Ortsteil 526 –

sechs vom Nydamer Weg in nordwestlicher Richtung abgehende, bisher unbenannte bis zu 152 m lange Stichwege zu den Hausnummern 14 und 44 sowie 22-22f, 24-24f, 26-26f, 28-28f und 30-30f ebenfalls

Nydamer Weg,

Stadtteil Rahlstedt

– Ortsteil 526 –

einen von der Stapelfelder Straße nach Südosten abgehenden, bisher unbenannten etwa 83 m langen Stichweg zu den Hausnummern 34a-34f sowie 36a-36g ebenfalls

Stapelfelder Straße,

2.) die nachstehend beschriebenen Verkehrsflächen wie folgt umbenannt:

im Bezirk Wandsbek

Stadtteil Farmsen-Berne

– Ortsteil 514 –

die auf Höhe der Straße Feldschmiede nach Osten von der August-Krogmann-Straße abgehende, dann weiter nach Norden verlaufende, etwa 310 m lange Emmy-Püttjer-Straße

Dorothea-Buck-Straße

nach Dorothea Buck (1917-2019), Bildhauerin, Lehrerin, Opfer des NS-Regimes.

- 3.) die Erläuterungen der Namen der nachstehenden benannten Verkehrsflächen wie folgt neu gefasst:

im Bezirk Nord

Stadtteil Uhlenhorst

– Ortsteil 415 –

Leo-Leistikow-Allee

nach Leo Friedrich Wilhelm Leistikow (1863-1917), promovierter Arzt, Bürgerschaftsabgeordneter, der den Antrag zu Errichtung der Frauenklinik Finkenau nach einer Petition der Hamburgischen Frauenvereine in die Bürgerschaft einbrachte,

Stadtteil Barmbek-Süd

– Ortsteil 419 –

Spohrstraße

nach Louis Spohr (1784-1859), Komponist und Violinist, und seiner Ehefrau Dorette Spohr, geb. Scheidler (1787-1834), Harfenistin,

Stadtteil Barmbek-Nord

– Ortsteil 427 –

Stockhausenstraße

nach Julius Christian Stockhausen (1826-1906), Sänger und Dirigent, und seiner Mutter Margarethe Stockhausen, geb. Schmuck (1803-1877), Sopranistin,

Stadtteil Barmbek-Nord

– Ortsteil 428 –

Ruthsweg

nach Johann Georg Valentin Ruths (1825-1905), Landschaftsmaler, und seiner Nichte Marie Amelie Ruths (1871-1956), Malerin der Vierlande und der Halligen.

Pläne über die Lage der neu benannten und zubenannten Verkehrsflächen können bei den zuständigen Bezirksämtern (Fachamt Management des öffentlichen Raums) und beim Staatsarchiv Hamburg, Kattunbleiche 19, II. Stock, Zimmer 220, 22041 Hamburg sowie unter <https://www.hamburg.de/bkm/strassennamen/> eingesehen werden.

Hamburg, den 24. Mai 2022

**Die Behörde für Kultur und Medien
– Staatsarchiv –**

Erläuterungen zum Senatsbeschluss vom 18. Mai 2022

zu 1)

Leonore-Mau-Weg

Leonore Maria Lucilla Mau, geb. Burckas (1916-2013), studierte Bühnenbilderei an der Leipziger Kunstgewerbeschule und absolvierte eine Ausbildung zur Pressefotografin. Sie heiratete einen Architekten, mit dem sie zwei Kinder hatte. Nach Ende des II. Weltkriegs zog die Familie nach Hamburg. Ab 1953 war sie als Fotografin für verschiedene Zeitschriften tätig, machte zunächst vor allem Architekturaufnahmen. Ab 1962 lebte und arbeitete sie zusammen mit dem Schriftsteller Hubert Fichte (1935–1986). In den folgenden Jahren erforschten sie die afroamerikanischen Religionen in der Karibik, in Lateinamerika und Afrika. Es gab zum 100. Geburtstag der Künstlerin eine Ausstellung unter dem Titel „Hamburg in die Welt“, die vom November 2016 bis zum April 2017 im Hamburger Jenisch-Haus gezeigt wurde.

Leonore Mau lebte zuletzt in Hamburg-Othmarschen. Sie wurde auf dem Nienstedtener Friedhof auf dem Grab Hubert Fichtes beigesetzt.

Elisabeth-Will-Straße

Elisabeth Will, geb. Oetzmann (1926-2017), engagierte sich über einen Zeitraum von fast 30 Jahren als Abgeordnete der Bezirksversammlung Altona für Bildung und Kultur. Zudem war sie Alterspräsidentin der Altonaer Bezirksversammlung.

zu 2)

Dorothea-Buck-Straße

Dorothea Buck (1917-2019) war freiberufliche Bildhauerin und arbeitete von 1969 bis 1982 als Lehrerin für Kunst und Werken an der Fachschule für Sozialpädagogik in Hamburg.

1936 wurde sie im Alter von 19 Jahren mit der Diagnose Schizophrenie in eine psychiatrische Klinik, die „Von Bodelschwingschen Anstalten Bethel“ bei Bielefeld, eingewiesen. Die Erfahrungen, die sie dort machte, prägten ihr gesamtes Leben. Während des Aufenthalts in Bethel wurde sie auf Grundlage des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zwangssterilisiert.

Dorothea Buck verarbeitete ihr Schicksal mit Hilfe der Kunst. Außerdem setzte sie sich für die Aufklärung und die Anerkennung der Verbrechen an psychisch kranken und behinderten Menschen während des NS-Regimes ein und warb für eine „humanere Psychiatrie“. Sie schrieb ein Theaterstück, „Die Tragödie der Euthanasie“, über die systematischen Morde an psychisch kranken und behinderten Menschen, hielt Vorträge, schrieb Briefe an Politiker und Aufsätze sowie ihren autobiografischen Bericht „Auf der Spur des Morgensterns. Psychose als Selbstfindung“, der 1990 veröffentlicht wurde. Mit diesem autobiografischen Bericht machte sie vielen anderen Patienten Mut, ihren individuellen Weg zu psychischer Gesundheit zu suchen. Zusammen mit anderen Betroffenen gründete sie im Jahr 1987 den als Arbeitsgemeinschaft weiter bestehenden „Bund der Euthanasie-Geschädigten und Zwangssterilisierten“, der sich für die Anerkennung der Zwangssterilisierten als NS-Verfolgte und gegen das Vergessen des erlittenen Unrechts einsetzte. Ab 1989 entwickelte Dorothea Buck zusammen mit Prof. Thomas Bock in Hamburg Psychoseminare und begründete die Idee des Dialogs zwischen Betroffenen, Angehörigen und den Behandelnden.

Durch ihr Wirken hat Dorothea Buck einen großen Beitrag zur Entstigmatisierung psychisch erkrankter Menschen geleistet. Ihr wurde 1997 das Verdienstkreuz 1. Klasse und 2008 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Im Jahr 2017 wurde sie zudem in Hamburg für ihr Lebenswerk mit der Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes und der Ehrenmedaille Portugaleser in Silber ausgezeichnet.

Begründung für Umbenennung

Die Wegefläche der derzeitigen Emmy-Püttjer-Straße befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen sogenannten Pflege- und Versorgungsheims Farmsen und führt direkt zum sogenannten Arbeitshaus. Hier wurden in der NS-Zeit Menschen zwangsinterniert, zwangssterilisiert und in weitere Anstalten zur Euthanasie deportiert.

Es liegt bei Emmy Püttjer zwar keine formale NSDAP-Mitgliedschaft vor – bisher ist die NSDAP-Parteimitgliedschaft alleiniges Ausschlusskriterium bei der Benennung nach möglicherweise NS-belasteten Personen –, so dass das damalige Prüfungsergebnis durch Bezirk und Staatsarchiv bei der Benennung im Jahr 2017 als richtig anzusehen ist. Dennoch kann Emmy Püttjer als belastet angesehen werden, weil sie in leitender Funktion zwischen 1940-1947 im Turnverein Farmsen tätig war.

Die räumliche Nähe der nach Püttjer benannten Straße zu einem NS-Gedenkort erfordert eine Umbenennung.

Anwohner sind nach Angaben des Bezirks von der Umbenennung nicht betroffen.

Hinweis: Vor kurzem wurde auf dem Autobahndeckel der A7 ein Park ebenfalls nach Dorothea Buck benannt. Aus Sicht des Staatsarchivs besteht keine Verwechslungsgefahr, da es sich zum einen um eine Straße handelt, zum anderen um einen Park; außerdem liegen die beiden Verkehrsflächen weit voneinander entfernt in verschiedenen Bezirken.

zu 3)

Leo-Leistikow-Allee

Bei einer Überprüfung ist aufgefallen, dass das Geburtsdatum von Leo Leistikow im Senatsbeschluss vom 30. September 2010 nicht richtig angegeben war.